

Heiligabend 2014 – 18.00 Uhr - Stadtkirche Bückeberg

„Als sie es aber gesehen hatten, breiteten sie das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“. (Lukas 2,17)

Liebe Gemeinde,

es gehört zu diesem Tage und zu dieser Heiligen Nacht, diese Weihnachtserzählung aus der Bibel auf sich wirken zu lassen. Wir sind, so habe ich in Erinnerung, dabei unterbrochen worden, als wir im letzten Jahr zu Weihnachten diese Erzählung betrachtet haben. Wir mussten nach Weihnachten 2013 wieder an die Arbeit –und wir mussten unseren Pflichten nachgehen.

Vielleicht erinnern Sie sich noch!? Im letzten Jahr haben wir ein Bild, eine einzelne Szene herausgegriffen aus dieser Erzählung – wie in jedem Jahr. Im Jahr 2013 den Moment, in dem die Hirten auf die Knie fallen und das Kind anbeten. Also den Moment der Ergriffenheit, als die Besucher an der Krippe mit einem Mal anfangen zu singen –und ihre ganzen Bedenken und Einwände über Bord werfen und ihren Glauben und ihre Liebe zu Gottentdecken!

Und das Jahr zuvor hatten wir den Josef angeschaut – der bei dem Geschehen dabei steht, nicht wirklich glauben kann –aber seine Pflicht tut und dafür sorgt, dass die Familie nicht auseinanderfliegt und in alle Winde zerstreut und unglücklich wird.

In diesem Nachdenken über die Weihnachtsgeschichte sind wir unterbrochen worden – ich war nicht ganz fertig geworden im letzten Jahr zu Heilig Abend, war irgendwie unzufrieden gewesen mit mir – hatte aber, wie ich fand, mit dem Predigen rechtzeitig aufgehört, damit Sie nach 60 Minuten auch wirklich wie versprochen nach Hause gehen konnten –wollte sie nicht unnötig länger festhalten. Aber wir sind unterbrochen worden in das Hineinkommen in diese Geschichte, die unsere Kultur geprägt hat und noch prägt wie kaum eine andere, sind unterbrochen worden durch die beruflichen Pflichten eines Jahres –durch die Sorgen, die wir, so jeder für sich, mit uns herumschleppen – wir sind unterbrochen worden durch ein Jahr 2014, das diese Welt weiss Gott nicht friedfertiger gemacht hat. Ein Jahr 2014, das einem Angst machen kann, wenn man in die vielen Krisengebiete dieser Welt schaut.

In so vielen Momenten, Bildern und Szenen dieser Weihnachtserzählung scheint das menschliche Leben durch, unser menschliches Leben, wie es ist oder auch, wie es sein könnte! Da lohnt es sich auch wieder am Ende dieses Jahres 2014, sich in die Erzählung mit den eigenen Lebenserfahrungen dieses Jahres einzutragen.

In diesem Jahr möchte ich das Licht auf die kleine Wendung in der Geschichte fallen lassen, wie davon berichtet wird, was auf den Gang zur Krippe folgt –nach dem Moment des Schauens.

„und sie breiteten das Wort aus, das zu ihnen von diesem Kinde gesagt war“. So erzählt Lukas.

Da werden welche, die erst nur neugierig zur Krippe gehen, zu Botschaftern einer Sache und einer Lebenshaltung, wo sie am Vormittag desselben Tages noch nichts davon geahnt haben, dass sie das tun könnten!

Das fesselt mich, darauf möchte ich heute mit Ihnen jetzt blicken – in dieser heiligen Nacht des Jahres 2014 und Sie locken und bitten, dabei mitzudenken und sich heute Nacht darauf einzulassen!

Da werden Menschen durch den Blick auf das Kind in der Krippe verändert – sie schauen es an – unvoreingenommen und neugierig – und werden zu Botschaftern einer Sache, die sie zuvor noch nicht verstanden und an sich herangelassen haben. Ein Mentalitätswechsel findet hier statt – ohne Gehirnwäsche oder ideologische Einschärfung. Ohne Zwang werden hier Menschen für eine gute Sache eingenommen und auch tätig. Das elektrisiert mich, zu erfassen, wie es dazu kommt.

1. Das Wort ausbreiten - Weitergabe der eigenen Überzeugungen

Ein Wort ausbreiten – damit ist mehr gemeint als nur einen Satz nachzuplappern – es geht um die Frage, welche Werte und Überzeugungen es wert sind, für sie einzustehen und von ihnen zu erzählen. Spätestens wenn wir selbst Kinder haben, sind wir gefragt. Wir sind gefragt – wir fragen uns selbst: was will und kann ich meinem Kind an Überzeugungen weitergeben. Welche Lieder singe ich, welche Geschichten erzähle ich meinem Kinde? Wenn es daran geht, die Kinder ins Bett zu bringen, wird diese Frage konkret. Mit welchen Geschichten und Bildern lässt es sich gut schlafen? Da gibt es, so erlebe ich das, in unseren Breiten eine gewisse Unsicherheit. Wir haben hoch entwickelte Geräte, da kann man Musik einstellen für die Kinder, die einschlafen sollen – sogar mit Funk über eine gewisse Entfernung kann man die bedienen; dann kommt Mozart heraus oder Udo Jürgens oder eben Helene Fischer. Super moderne Spieluhren. Wir hören aus gewisser Entfernung, ob unsere Kinder ruhig oder unruhig schlafen – auch diese Geräte werden immer weiterentwickelt und feiner in der Steuerung; sie haben einen Nachteil: sie können dazu führen, das „Selber-Singen“ zu vergessen und zu verlernen.

Was erzähle ich meinem Kind noch neben Hänsel und Gretel, was lese ich noch neben den Büchern von Janosch – oh wie schön ist Panama. Daran, dass ich das Beispiel nenne, sehen Sie, dass ich schon ganz schön alt bin.

Wir sind es unseren Kindern schuldig, unsere Kulturgüter, zu denen auch die biblischen Geschichten gehören, nicht zu verleugnen oder zu verschweigen. Von David und dem Mut angesichts der Gefahr, vom Kampf des Jakobs mit Gott, um sich selbst zu finden, sollten wir erzählen und natürlich auch die Geschichten von Jesus von Nazareth und davon, nie aufzugeben, nach Gott zu suchen.

Wir erleben mit einem Mal eine bisweilen schräge Debatte um die so genannte abendländische Kultur auf den Strassen einiger unserer Städte. Das will ich gar nicht kommentieren – weil es irgendwie noch undeutlich ist und gruselig fremdenfeindlich daherkommt. Eines aber weiss ich: wir haben ein Jahr hinter uns, in dem mit einem Mal mit unbeschreiblicher Brutalität im Irak und in Syrien sogenannte Anhänger eines islamischen Staates auftreten, alles und jeden niedermachen, der sich ihnen in den Weg stellt – und mit welcher Botschaft: die Halbheiten und die kulturelle Dekadenz des Westens muss zerstört werden. Sie halten zum Beispiel uns in Mitteleuropa für kulturelle Analphabeten, die nicht mehr wissen, was ihnen wichtig ist. Sie, die so genannten Islamisten gehen davon aus, uns sei nichts heilig ausser Geld verdienen und einkaufen und unsere Ruhe zu haben!

Die „Bewegung IS“ zu ergründen, ist ausserordentlich schwierig. Aber die Argumente verbreiten sie, gewinnen junge Leute auch aus unserem Land, sich ihnen anzuschließen – sie verbreiten Angst und Schrecken im Namen ihres Gottes und lehren die Menschen, besonders Christen und Jesiden, aber auch wahrhaft gottesfürchtige Muslime das Fürchten.

Welches Bild haben die von uns? Wie konnte es dazu kommen?

Ich mache einen Schnitt. Die Nordelbische Kirche hat vor einigen Jahren ihre überseeischen Partner gefragt, wie diese –nachdem sie auf Einladung für vier Wochen mit ihnen in Deutschland gelebt haben, sie wahrnehmen. Die Partner aus Afrika, Asien und Amerika haben geantwortet: sehr zurückhaltend im Reden und in der Verbreitung ihrer Überzeugungen –so sind wir Norddeutschen halt, könnte man sagen. Aber sie haben hinzugefügt: Sehr ängstlich bisweilen, bloss nicht den Glauben oder die religiöse Überzeugung zu deutlich nach aussenkehren –immer schon neutral und zurückhaltend bleiben, nur nicht anecken. Es könnte sich ja jemand bedrängt fühlen. Und irgendwie hätten sie den Eindruck gewonnen, wir glaubten beinahe selbst nur noch, alles sei käuflich –das sei offenbar unsere Überzeugung. Die Gastgeber aus Hamburg und Umgebung haben einen gehörigen Schreck bekommen ob dieser Rückmeldung, die ich hier nur vergrößert wiedergeben kann..

Dabei sind wir spätestens dann, wenn wir selbst hilfebedürftig sind, lieber in einem Krankenhaus oder Altenheim, das einen Namen hat –eine Überzeugung. Bethel oder Siloah soll es heißen –nicht unbedingt deshalb, weil da die bessere Medizin angeboten und betrieben wird, sondern weil ich den Geist der Hingabe, der Freundlichkeit und Zuwendung spüren möchte. Da möchte ich sein, wo ich mit Namen angeredet werde –wo jemand Zeit hat, mich zu fragen, wie es mir geht, Zeit hat, meine Hilfsbedürftigkeit auszuhalten. Nicht dass sie mich falsch verstehen –das geht in einem nicht konfessionell geprägten Krankenhaus genau so gut wie in einem konfessionell geprägten; Hauptsache, eine solche Prägung im Geist der unbedingten Zuwendung zu Hilfsbedürftigen und Kranken findet statt.

Und wir wissen, dass dieser Geist nicht vom Himmel fällt – sondern durch Menschen, die ihn leben und ausbreiten, vermittelt wird.

Die ländlich geprägten Besucher bei der Krippe breiten diesen Geist der unbedingten menschlichen Zuwendung aus. Sie haben zuvor auf das Kind geschaut, das Gotteskind in Bethlehem mit allen Sinnen betrachtet. Sie waren entzückt und verändert dadurch, – auf die Knie gefallen – und nun kehren sie zurück und breiten die Botschaft von diesem Kinde aus. **(Es folgt Chormusik)**

2. Das Wort, das sie ausbreiten – Leidenschaftliche Liebe für das begrenzte Leben:

Jesus – Immanuel – Gott mit uns, Gott ist gnädig, so heisst das Kind in Bethlehem.

In ihm schauen und erkennen die Besucher an der Krippe, was unser Leben ist und wie es sein könnte.

Unser Leben ist begrenzt, gefährdet und doch zugleich atemberaubend hoffnungsstark. Nicht vollkommen, nicht ohne Wunden zu haben, doch mit einem Glanz versehen und einer Würde, die niemand und gar nichts von ihm nehmen oder ihm rauben kann. . Nicht der unberührbare Gott wird hier geboren und angebetet, sondern der menschliche Gott, unsterblich in das Leben verliebt.

Wie fühlt sich der Weihnachtsglaube an? – bin ich in den letzten Tagen oft gefragt worden. Beschreiben Sie den doch mal! Das muss auch möglich sein, ohne kitschig zu werden. Denn die Weihnachtsgeschichte ist keine philosophische Schrift.

Diese Welt, in der wir leben, in der wir großes Glück erfahren können und bitteres Leid, diese Erde ist die Verwirklichung einer Idee. Kein Spielball der Götter ist sie, sondern Verwirklichung einer Idee – eines das Leben wollenden Gottes. Ein tiefes Gefühl, das über mich kommt, kann daraus erwachsen:

das Leben ist schön und wunderbar –und übersteigt derart mein Wissen und Erkennen. Das Leben ist ein wunderbares und kostbar zu hütendes Geschenk!

Das ist das Weihnachtsgefühl –das Staunen: am Ende ist das Leben, wenn man alles gekünstelte und selbstgerechte Tun wegnimmt, einfach und schlicht und schön –wie die Szene im Stall zu Bethlehem in aller Stille und Einfachheit besingt und uns vor Augen führt.

In solchen Momenten, wo uns das aufgeht und nahe kommt, durchströmt uns ein Gefühl der Freude. Und in der Freude zählt weder Verzicht noch Eigeninteresse. In der Freude, da gibt man sich, wie man ist –da gibt man, was man hat und da nimmt man das Leben, wie es kommt. Das eigene, neugeborene Kind auf den Armen zu halten – oh ja, das ist ein solcher Moment, da uns die unbesiegbare Lebensfreude ergreifen kann! Und dann durchströmt dich das Gefühl – von diesem reichen Leben bin ich ein Teil.

Allerlei Flugkörper sind auch in diesem Jahr durch den Weltraum geflogen auf der Suche danach, gibt es ein solches Leben noch irgendwo anders in dem unermesslich großen Kosmos – auf fernen Planeten und Kometen treiben sich mittlerweile allerlei Geräte herum-dem Leben auf der Spur. Und das große Wunder unseres Lebens bleibt doch Geheimnis, verborgen in Gott.

Wie also fühlt sich der Glaube an – welche Gewissheit kann er in unser Gemüt geben?

Ein tiefes Einverständnis mit dem Leben. Ich wage diesen Satz: Der Gott, der sich in einem Menschenkind anbeten lässt, wirft keinen Menschen weg. Sondern umgekehrt: er geht jedem Kind nach. Wohin auch immer wir gehen müssen, welchem Stern wir auch immer folgen werden und welcher Abgang der unsrige ist und sein wird – er ist bei uns!!

Diese Überzeugung breiten die Hirten aus!! Weil sie sich freuen können!! Weh uns, wenn wir die Freude am Leben über all den Sorgen gänzlich verlieren. Dann sind wir nur noch schwer ansprechbar.

3 Die Wirkungen der Weihnachtsgeschichte

Und ob die Weihnachtsgeschichte Wirkungen hat!

Ich bin beeindruckt, wie viele Menschen sich haupt- und ehrenamtlich kümmern um Flüchtlinge, die in unser Land aus vielen Gegenden der Erde kommen, wo Menschen wegen ihres Glaubens verfolgt werden. In Bad Eilsen, in Bückeberg, in Stadthagen, in Hannover –über konfessionelle Grenzen und Überzeugungen hinweg kümmern sich Frauen und Männer darum, dass Flüchtlinge hier bei uns Aufnahme finden. Da hat sich etwas zum Guten verändert in unserem Land –neulich bei einem Besuch von Unterstützern für Flüchtlinge vor allem aus dem Irak und aus Syrien in Bad Eilsen sagte eine Frau zu mir. Die Weihnachtsgeschichte verstehe sie als Aufforderung zum Handeln, sie gebe ihr Motivation, sich für die Unterstützung von Flüchtlingen einzusetzen –dabei zu helfen, dass sie sich hier willkommen fühlen. Aber nicht nur dort; im Krankenhaus, in der Pflege der Angehörigen zu Hause, in der Nachbarschaftshilfe, in der Erziehung und Begleitung von Kindern – dieser Geist, das Leben anderer zu stützen und zu unterstützen aus der Erfahrung, dass unser Leben ein wunderbares Geschenk ist, hat Wirkung gezeigt und lebt unter uns. Wir wissen alle, wenn wir ehrlich sind, dass durch Sozialversicherungssysteme nicht Mitmenschlichkeit ersetzt wird. Und ich bin beeindruckt, wie viele dabei mithelfen –zu Hause und im Beruf, diese Erzählung von der unstillbaren Liebe Gottes als dem Geheimnis des Lebens in Wort und Tat wirklich werden zu lassen. Die Weihnachtsgeschichte

hat eine kulturprägende Kraft in sich – es lohnt sich, sie auszubreiten und zu erzählen – weil sie uns Menschen motiviert, für das Gute und seine Förderung einzustehen.

Die Weihnachtsgeschichte erzählt keine naive oder blosszukünftige Idylle, sie hat Wirkungen hervorgebracht, die wir dankbar sehen und würdigen können. Damit ist nicht behauptet, dass nur religiös gebundene Menschen Gutes tun – weiss Gott ist das nicht gemeint.

4. Und ein letztes ist mir wichtig. Diese Erzählung traut uns sehr viel zu, unsere Kräfte zur Förderung des Guten in der Welt einzusetzen – mit unseren kleinen und begrenzten Möglichkeiten! Jeder und jede wird gebraucht. Wenn jemand mir etwas zutraut, was ich mir selbst nicht zutraue, dann bin ich berührt oder beglückt. Nicht superfromm, nicht superschlau müssen wir sein, um an unserem Platz dabei mitzuwirken, dass die Nachricht von der befreienden Liebe Gottes als dem Geheimnis des Lebens unter die Leute kommt.

Wir sollten dabei nicht Zuschauer bleiben. (Erzählung aus einer ökumenischen Begegnung in Rom)

Amen

Bückeberg, 23.12. 2014 Karl Hinrich Manzke